



Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Sonntag, den 8. Februar 1885.

Nr. 65.

Deutschland.

Berlin, 7. Februar. Das italienische Truppen berufen sein werden, das wankende englische Ansehen im Sudan und in Egypten stützen zu helfen, scheint ziemlich zweifellos zu sein. Auch in Wien verlautet in gut unterrichteten Kreisen bestimmt, daß Italien thatsächlich England gegenüber zur Hülfleistung im Sudan verpflichtet sei und binnen kürzester Frist seine Truppen in den Häfen des Rothens Meeres mit den Engländern vereinigen und weitere Truppen dahin absenden werde. Die Posten läßt mittlerweile die Nachricht verbreiten, die Italiener hätten die ägyptischen Soldaten aus Beilul vertrieben.

Als Beginn zu einem gemeinsamen Wirken, wie es italienischerseits angekündigt wurde, wäre das recht zweckentsprechend. Inzwischen wird von Rom aus mitgeteilt, daß die zweite italienische Expedition nach dem rothen Meere, welche gegenwärtig in Vorbereitung ist, sich zu Neapel an Bord des „Vincenzo Florio“ vom 9. d. ab dergestalt einschiffen werde, daß sie am 11. d. M. in See gehen kann. Gleichzeitig sollen die für die erste Expedition bestimmten Transportthiere und sonstiges zur Vervollständigung der Ausrüstung gehöriges Material an Bord des „Principe Amadeo“ eingeschifft werden.

Uns will scheinen, als ob von italienischer Seite aus jetzt dasselbe Manöver wiederholt werden sollte, so zu thun, als ob ein italienisch-englischer Freundschafts-Vertrag bestände, um der italienischen Aktion dadurch ein höheres Gepräge zu leihen. In der That wird diese angebliche englisch-italienische Abmachung wohl genau ebenso nur in der Luft hängen, wie der italienische Freundschafts- und Friedensvertrag mit Oesterreich-Deutschland.

Der britische Kabinetsoath, welcher gestern tagte, hat, wie schon berichtet, übrigens das Einzige gethan, was er naturgemäß vorläufig thun konnte: er hat dem General Wolseley einfach freie Hand gegeben. Die Londoner Morgenblätter sprechen ihre Befriedigung aus über diesen Beschluß der Regierung, dem General Wolseley völlige Freiheit des Handels zu geben, und betonen die Nothwendigkeit, Gordon um jeden Preis Hilfe zu leisten. Die Antwort des Generals Wolseley wurde Nachts erwartet. Heute findet wieder ein Kabinetsoath statt.

Eigenthümlich lieft sich angesichts der Erfolge des Mahdi eine jetzt bekannt werdende Proklamation, welche General Wolseley noch unterm 23. v. M. an die Notabeln und die übrigen Einwohner von Metammeh und den benachbarten Ortschaften erlassen hat.

„Die englische Regierung hat mich mit einer Armee entsandt, um den Frieden herzustellen, nicht um Steuern zu erheben oder Jemanden irgend etwas Böses zuzufügen. Ich werde alle Lebensmittel, die ich nötig habe, bezahlen und die Versprechungen Gordons ausführen. Wir werden nur die Strafen, welche es verdienen, und wir fordern alle auf, sich zu unterwerfen und nicht auf böswillige Rathgeber zu hören. Kommet in mein Lager, um meine Offiziere zu besuchen, es wird euch Niemand mißhandeln, weder beim Kommen noch beim Gehen.“

Bis jetzt sind die Besuche der Sudanesen der Art gewesen, daß die Engländer ein baldiges Wiederkommen allerdings kaum wünschen konnten, denn die gegenseitigen Wassergeschenke waren Todte und Verwundete.

Die Thatfache, daß der Bundesrath in Bern sich gegen anarchische Gewaltanschläge sichern zu müssen glaubt, übt auf die öffentliche Stimmung in der Schweiz einen Einfluß, welcher schließlich den Anarchisten sehr wenig angenehm sein dürfte. Der „N. Z. Z.“ wird zu diesem Gegenstande aus Bern geschrieben:

Seit letztem Mittwoch sind im Bundesrathshaus, dem Sitze der eidgenössischen Verwaltung, mehrere Eingangsthüren, welche sonst Jahr ein Jahr aus Jedermann offen standen, geschlossen, und die Tag- und Nachtwache wurde verstärkt. Die schützenden Vorkehrungen hat der Bundesrath angeordnet, seitdem er von glaubwürdiger und wohlwollender Seite (dem Berner „Intelligenzblatt“) zufolge von einer befreundeten Macht) ziemlich detaillirt unterrichtet wurde, daß die Anarchisten ein Dynamitattentat auf das Bundes-

rathshaus planen. Es giebt noch Leute, die an so verbrecherische Pläne nicht glauben wollen: sie meinen, die Anarchisten hätten alles Interesse daran, das Land, welches ihnen so große Freiheiten gewährt, zu schonen. Ja, man sollte es glauben; denn in der Schweiz sind die Anarchisten zur Stunde wohl noch fast so frei wie drüben in Amerika. Von der Schweiz aus können sie nach allen Ländern des Continents wirken und dahin namentlich Most's „Freiheit“, die einen unglaublichen Einfluß auf die Genossen übt, auf allen möglichen geheimen Wegen massenhaft verbreiten, wie auch die einschlägigen Broschüren.

In der That haben wir bis letzten März in der anarchischen Presse nie Klagen gegen die Schweiz oder ihre Behörden bemerkt. Dazu war aber auch kein Anlaß. Die von der Eidgenossenschaft verwaltete Post beförderte Most's „Freiheit“, von der jede Nummer von Mord, Todtschlag, Blut und Revolution strotzt, so pünktlich wie irgend ein religiöses Blatt und die in fast allen Schweizerstädten vorhandenen anarchischen Verbindungen, die sich hinter dem schönen Namen „Arbeitervereine Freiheit“ verbergen, konnten ihren Vereinsgeschäften obliegen, wie sie wollten und mochten, kein Polizist und keine Behörde nahm hiervon die geringste Notiz. Ja, es war, wie wir glauben, in der Schweiz im Grunde Niemand von der Existenz dieser gefährlichen Verbindungen für Begehung gemeiner Verbrechen unterrichtet, bis uns die ausländischen Polizeibehörden bei den Verfolgungen gegen Stellmacher und Kammerhaargenaue Einzelheiten berichten konnten. Diese Mordfälle gaben Anlaß, daß der Bundesrath verschiedene Anarchisten auswies und daß man in der Schweiz anfang, diesen Leuten etwas mehr auf die Finger zu sehen. Wegen der paar Ausweisungen konnten sich nun die Anarchisten sicherlich nicht beklagen, da in der Schweiz im Großen und Ganzen Alles beim Alten blieb. Die eidgenössische Post beförderte nach wie vor die „Freiheit“, die Versammlungen dieser sogenannten Arbeitervereine blieben ungeschoren und waren hundert Mal besser daran, als die harmlosen Vereinigungen der Heilsarmee.

Die vereinzelt Ausweisungen, obschon den Anarchisten absolut unschädlich, wie sie selbst zugeben, bilden den Wendepunkt, von wo an in der „Freiheit“ eine ganz andere Sprache gegen die Schweiz geführt wird. Der Leser erinnert sich, wie das Blatt letztes Jahr schrieb, Bundespräsident Velti sei wie ein Sklave vor dem österreichischen Gesandten auf den Bauch geslagen, als er bei ihm wegen der Anarchisten vorsprach, und wie das Blatt meinte, man sollte alle Bundesräthe aufknüpfen. Es ist also offenbar, mit uns machen die Anarchisten keine Ausnahme, obschon wir es in der Hand haben, sie alle sammt und sonders jeden Tag aus dem Lande zu weisen. Wer uns nicht glaubt, dem zitiren wir eine Stelle aus einem in Most's „Freiheit“ erschienenen Briefe, datirt Bern und unterzeichnet: Die „Rothten von Bern“. Da heißt es:

„Sollten jedoch die hohen Herren (Bundesräthe) geglaubt haben, mit diesem Schreckschusse (vereinzelt Ausweisungen) unsere Reihen auseinander zu sprengen, so haben sie sich getäuscht; denn fest und treu stehen unsere Genossen zu der Fahne, der sie sich geweiht! Das tyrannische Vorgehen gegen unsere Freunde hat uns nicht abgeschreckt, sondern mit Haß und Zorn erfüllt! — Die Ausweisung unserer Kampfesbrüder hat zwar momentan eine Lücke in ihren Reihen verursacht; aber es wird nicht lange dauern — und diese Lücken werden wieder mit kühnen, opfermüthigen Streikern ausgefüllt sein. Unseren abgesetzten Freunden aber geben wir die Versicherung, daß wir in dem Sinne und in dem Geiste, in welchem sie unter uns gewirkt, unverzagt und unentwegt, mit ungeschwächtem Trost, fortarbeiten. Mit einem „Hoch die soziale Revolution!“ grüßen die „Rothten von Bern.“

In seiner am Mittwoch im Londoner Stadtbezirk Lambeth gehaltenen Rede sagte Lord Edmund Fitzmaurice, Unterstaatssekretär der auswärtigen Angelegenheiten, u. A., daß gegenwärtig delikate Unterhandlungen zwischen England und Rußland betreffs der Regulirung der Grenze zwischen dem Territorium, welches letztere Macht besetzt hält, und Afghanistan schweben. Die Ankunft der russischen Delegirten zu der englisch-russischen

Grenzregulirungskommission, welche die Nordgrenze Afghanistans festsetzen soll, verzögert sich nämlich fortwährend, und den britischen Kommissaren, welche mit einer 1200 Mann starken Bedeckung von Indien her gekommen, wird das Warten nachgerade zu lange, um so mehr, da Rußland inzwischen, wie man in London zu wissen vorgiebt, sich in der Stille immer näher an Herat herannähert und seine Vorposten schon bis auf 14 oder 18 deutsche Meilen an diesen Punkt herangeschoben haben soll unter dem Vorwande, die auf diesem Gebiete streifenden Turkmenen wünschlich ebenso wie ihre Brüder in Merw der russischen Herrschaft zu unterwerfen. Diesen angeblichen Borgängen, welche allerdings die Arbeiten der Grenzregulirungskommission überflüssig machen würden, dürften die von dem englischen Staatsmanne erwähnten Verhandlungen gelten.

Ueber die deutsche Berggreifung an der Sierra Leone-Küste wird der „Weiser-Ztg.“ noch aus Mindon geschrieben:

„Zu den kühnen Männern, welche gegenwärtig auf Forschungsreisen in Afrika sind, gehört auch ein Sohn unserer Stadt, Herr Lieutenant a. D. Tilly. Im Anfange dieses Jahres wollte derselbe in den Gebieten an der Sangaribai und war zugegen, als dieselben unter den Schutz des deutschen Reiches gestellt wurden. Er schreibt darüber dem hiesigen Kreisblatt vom Dubrica River, 5. Januar, Folgendes: „Am 2. d. M. hat Sr. Maj. Schiff „Ariadne“, Kapitän Chüden, in Capita die deutsche Flagge aufgehißt. Das Land Capita, ungefähr 30 deutsche Quadratmeilen groß, liegt zwischen dem Dubrica- und Bramaiia-Fluß und ist insofern von äußerster Wichtigkeit, als es den ganzen Handel mit dem Innern, namentlich mit dem reichen Lande des Futas bewerkstelligt. Dasselbe deutsche Schiff nahm auch Besitz vom Lande Coba, dem Küstenstrich zwischen dem Bramaiia- und dem Taboriasfluß mit der Hauptstadt Kobetia am Flüsse gleichen Namens. Der Dubrica und der Bramaiia sind selbst für größere Dampfer befahrbar, da ersterer bei niedrigem Wasser 3 1/2, letzterer 4 Faden (1 Faden gleich 6 Fuß) tief ist. Der König, mit welchem der Vertrag abgeschlossen wurde, heißt Almani Bangali und wohnt in seiner Residenz Cataia am Bramaiiafluß. Das Land südlich des Dubrica steht unter französischem Schutze, ebenso das Land nördlich des Bramaiia bis zum Rio Pongo, wohnin sich jetzt die „Ariadne“ begeben hat, um dort noch einige wichtige Ländereien nebst dem erwähnten Strome (auf Veranlassung des Stuttgarter Kaufmanns Colin, welcher daselbst Faktoreien besitzt) unter deutschen Schutz zu stellen. Alle Faktoreien, sowohl am Dubrica wie auch am Bramaiia, sind höchst erfreut über diese Annerion.“

In hiesigen politischen und maßgebenden Kreisen herrscht große Verstimmung gegen Portugal, welches den Abschluß der Kongo-Konferenz verzögert. Ohne diese portugiesischen Schwierigkeiten hätte diese bereits vorgestern geschlossen werden können. Wie die Dinge jetzt liegen, ist das Ende der Konferenz vielleicht erst in den letzten Tagen dieses Monats zu ermöglichen; man hofft indessen, daß es den diesseitigen Vermittlungsversuchen gelingen wird, die portugiesischen Ansprüche herabzustimmen, wie weit mit Erfolg, wird sich freilich zu zeigen haben.

Gegen das Kabinet Depretis-Mancini findet in der italienischen Deputirtenkammer aus Anlaß des Falles von Khartum ein neuer parlamentarischer Ansturm mit Beziehung auf die jüngsten Kolonialbestrebungen statt. In der gestrigen Sitzung wurden bereits laut telegraphischer Mittheilung verschiedene Anfragen über die Verpflichtung Italiens gegenüber England, über die Lage Italiens in Folge des Falles von Khartum und Ähnliches eingebracht. Der Minister des Aeußern, Mancini, wird sich heute äußern, ob und eventuell wann er diese Fragen beantworten wird. Hinsichtlich der militärischen Operationen Italiens liegt folgendes Telegramm vor:

Rom, 6. Februar. Die zweite Expedition nach dem Rothten Meere, welche gegenwärtig in Vorbereitung ist, wird sich zu Neapel an Bord des „Vincenzo Florio“ vom 9. d. ab dergestalt einschiffen, daß sie am 11. d. M. in See gehen kann. Gleichzeitig sollen die für die erste Expedition bestimmten Transportthiere und sonstiges zur Vervollständigung der Ausrüstung gehöriges Ma-

terial an Bord des „Principe Amadeo“ eingeschifft werden.

Ueber die Beurtheilung, welche die Nachricht vom Falle Khartums in Frankreich findet, wird der „N.-Z.“ weiter gemeldet:

Paris, 6. Februar. Es muß anerkannt werden, daß die Pariser Journale, welche überhaupt Beachtung verdienen, das Unglück der Engländer in anständiger Weise besprechen und ihre Theilnahme ausdrücken.

Ausland.

Paris, 5. Februar. Die Nachricht von der Einnahme von Khartum durch den Mahdi hat hier keineswegs besondere Trauer erregt, und man vermutet, daß die Engländer sich schließlich etwas weniger ruhmredig zeigen werden. In der hiesigen englischen Kolonie ist man heute ebenso niedergeschlagen, wie man bei den Nachrichten über die ersten Erfolge siegestrunken war. Lord Lyons, der englische Botschafter, hatte nach dem heutigen Ministerrath eine Konferenz mit Jules Ferry, der ihm natürlich sein tiefstes Bedauern über den Fall von Khartum ausdrückte, zumal derselbe in einem Augenblicke erfolgt sei, wo alle Welt geglaubt habe, daß England Herr des Aufstandes im Sudan sei. Unter den hiesigen Italienern berührt die Nachricht höchst unangenehm, und der italienische Botschafter hatte heute Nachmittag sofort eine Unterredung mit Lord Lyons.

Paris, 6. Februar. Die Armeekommission hat in ihrer heutigen Sitzung das vom Kriegsminister vorgeschlagene System einer dreijährigen Dienstzeit, an welche sich ein viertes Jahr der Disponibilität anschließt, verworfen. Der Ausschuss beschloß vielmehr die dreijährige Dienstzeit aufrecht zu erhalten. Dagegen hat die Kommission im Prinzip den vom Kriegsminister gemachten Vorschlag angenommen, nach welchem gewisse Kategorien von Soldaten nach einjähriger Dienstzeit und darauf bestandener Prüfung entlassen werden sollen.

London, 6. Februar. Die gesammte Presse schreit Raue. Selbst „Daily News“ bezeichnet den Fall von Khartum als das größte Unheil, welches England seit Menschengedenken befallen habe. Dieses Ereigniß werde weitreichenden Einfluß auf Englands Verhalten gegen die orientalischen Rassen ausüben. Die gescheiterte Expedition müsse in unberechenbarem Maßstabe wiederbegonnen werden. Der „Standard“ sagt, in ganz Europa und im Morgenlande widerhalte diese Niederlage der christlichen Zivilisation und werde genannt als eine Niederlage Englands. Uebrigens sei der Vormarsch leichter als der Rückzug; den ersten Napoleon habe der Rückzug aus Rußland ausgerufen. Die „Times“ hält den Rückzug für physisch und moralisch unmöglich und beauftragt eine Expedition von Suakin aus, von wenigstens 15,000 Mann Sikhs, Gurkhas und indischen Kameltruppen. Der „Daily Telegraph“ weist entrüstet die demüthigende Zumuthung der türkischen und italienischen Hilfe zurück; denn England müsse als größte mohamedanische Macht seine Ehre allein retten. Die Jingos haben überall Oberwasser gewonnen, Niemand spricht mehr von dem ursprünglich vorgegebenen Zweite der Expedition, der Entsetzung Gordons, sondern nur von der Gefahr, welche England und die Zivilisation bedrohe, wenn Khartum in den Händen des Mahdi verbleibe. Gestern fanden verschiedene Theil-Kabinetsoath statt. Dille sprach gestern Abend in öffentlicher Rede sehr vorsichtig. Zuerst müsse man sich Gewißheit über das Schicksal Gordons verschaffen und dann für seine Rettung sorgen.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 8. Februar. Wer auch ohne die Absicht, den Andern zu hintergehen, ihn durch Trunk oder Erregung bestiger Leidenschaften in einen solchen Zustand versetzt, in dem er seine Handlungen und deren Folgen nicht mehr richtig zu beurtheilen vermag, kann, nach §§ 91 und 92 Th. I Tit. IV des preuß. Allgem. Landrechts, aus den in solchem Zustande abgegebenen Erklärungen desselben kein Recht erlangen; doch muß derjenige, welcher aus diesem Grunde (§ 91) seine sonst rechtsbeständige Willenserklärung anfechten will, solches binnen acht Tagen nach Abgebung derselben gerichtlich anzeigen. — In Bezug auf

